

Das Blaukehlchen, *Cyanecula leucocyanea* (Br.) in der Umgebung von Basel.

Von A. Wendnagel, Basel.

Das Blaukehlchen ist als Brutvogel seit dem Jahre 1910 aus unserer Gegend verschwunden, ich darf es somit desto eher wagen, eine genaue Beschreibung der Brutstelle zu geben, ohne zu befürchten, einen der letzten Brutvögel, der seinerzeit nicht unbedeutenden Vogelfauna dieses Gebietes, zu bedrohen. Meine Vorsicht in dieser Beziehung begründet sich auf Erfahrung. Ich habe vor Jahren einem Ornithologen, den ich des Morgens früh in der Umgebung von Markt begegnete von der Anwesenheit der Blaukehlchen erzählt, in der Meinung, derselbe interessiere sich wie ich, für die Beobachtung; demzufolge gab ich ihm auch auf seine Fragen die näheren Angaben bekannt, wo er dieses Vögelchen treffen könne. Bei meiner Rückkehr streifte ich das Blaukehlchengebiet und fand zu meinem grossen Bedauern ein eben im Schlaggärnchen gefangenes Blaukehlchen; unweit davon erblickte ich den Mann, den ich einige Stunden vorher gesprochen hatte.

Wenn ich diese Episode erzähle, so geschieht es nur, um die Leser davor zu warnen, Brutplätze seltener Vögel zu nennen und wenn dies je im Interesse der Wissenschaft geschieht, damit ja vorsichtig zu sein. Ich selbst bin ja auch Liebhaber von Käfigvögeln und zähle auch das Blaukehlchen zu meinen bevorzugten Gefangenen, ich erwerbe aber dieselben immer auf legalem Wege und könnte nie ein bei uns so seltenes Tierchen der heimischen Fauna entziehen.

Unterhalb der Eisenbahnbrücke, die Leopoldshöhe mit Hünningen verbindet, beginnt auf beiden Seiten des Rheins ein teilweise mehrere hundert Meter breites Stromvorland, das durch einen Hochwasserdamm begrenzt ist. Auf der rechten Seite des Rheines sind querlaufende Weidenpflanzungen angelegt, die bei Hochwasser eine allmähliche Auffüllung dieses Vorlandes bezwecken sollen. Zirka 200 Meter unterhalb der Brücke sind zwischen diesen Weidenpflanzungen einige auch bei niedrigen Rheinstande ziemlich tiefe Wassertümpel. Diese erhalten den Zufluss durch das vom Rheine durch die Steinböschung dringende Wasser, welches, da es den gleichen Zu- und Abfluss hat, fast

stehen bleibt. Wasserlinsen und Schilf bedecken einen Teil dieser Weiher.

In diesem kleinen Revier findet man alljährlich während der Zugzeit das Blaukehlchen. Einige ihm zusagende Stellen sind weiter unterhalb bei Märkt, ebenso gegenüber des Rheines bei Neudorf. Das früheste Ankunftsdatum ist laut meinen Aufzeichnungen der 24. März 1913. Weitere Ankunftsdaten: 25. März 1906, 28. März 1907, 29. März 1908, 28. März 1909, 3. April 1910, 2. April 1911, 5. April 1912.

Nach meinen Beobachtungen ziehen Männchen und Weibchen gemeinsam, ich habe beide Geschlechter getroffen am 1. April 1907, 9. April 1909, 9. April 1911, 24. März 1913. Am 5. April 1912 sah ich nur Weibchen.

Schon zwei Mal konnte ich mit Sicherheit die Anwesenheit der nördlichen Varietät, des Wolf'schen Blaukehlchens (*Cyanecula Wolfii Br.*) feststellen und zwar am 28. März 1907 und am 24. März 1913 jeweilen in Gesellschaft mit der bei uns gewöhnlichen, weissternigen Art. Es scheint mir, dass diese Var. *Wolfii* den Zug einleitet. Die veröffentlichten Beobachtungen im „Katalog der schweiz. Vögel“ von Studer und Fatio bearbeitet von G. von Burg über diese Varietät stammen alle mit Ausnahme einer einzigen aus der ersten Hälfte des Monats April:

- 23. März 1886 Cour s. Lausanne (Richard),
- 25. März 1894 Altstetten (Nägeli),
- 14. April 1896 Vidy (Richard),
- 21. März 1902 Lugano (Ghidini),
- 11. April 1903 Aeschisee (Greppin),
- 4.—6. April 1906 Bern (Weber),
- 21. April 1906 Aarau (Winteler),
- 28. März 1907 Basel (Wendnagel),
- 30. März 1907 Marzili (Weber),
- 3. April 1908 Seebach (Bretscher).

Die Verbreitung der beiden Varietäten ist noch nicht genau bekannt, einige Forscher bezweifeln sogar die Selbständigkeit der Varietäten und schreiben die Veränderung der Kehlfärbung, d. h. das Fehlen des weissen Sterns dem Alter zu. Unzweifelhafte Beweise hiefür können nur durch die Beringung oder durch Haltung im Käfig erbracht werden.

Ich habe Blaukehlchen schon eine Reihe von Jahren im Käfig gepflegt, am längsten jedoch nur 5 Jahre: ich konnte

aber konstatieren, dass selbst nach Verlauf von 5 Jahren der weisse Fleck noch deutlich zu beobachten war, trotz der starken Verfärbung, der diese Vögelchen in der Gefangenschaft ausgesetzt sind. Die blaue Kehle verschwindet allmählich und verändert sich in eine mehr oder weniger blaugraue Fleckenzeichnung. Momentan besitze ich ein Blaukehlchen, das ebenfalls schon die zweite Mauser im Käfige überstanden hat, von einem kleiner werden, des bei seiner Erwerbung gut ausgeprägten Sterns, ist jedoch nicht eine Spur zu bemerken. Auch muss ich hiebei erwähnen, dass es sich bei beiden Tieren um ausgezeichnete Sänger handelt, die jedenfalls aus ihrem Spöttertalent zu schliessen, keine jungen Vögel waren, als sie in die Gefangenschaft kamen.

Die Ansicht, welche Naumann in seinen „Nachträgen“ ausspricht, ist zweifellos die richtige: das Weissternige Blaukehlchen ist die südliche, das Wolf'sche die nördliche Varietät ein und derselben Art.¹⁾

Auf dem Herbstzuge berührt das Blaukehlchen unsere Gegend nicht.

Am 25. August 1907 beobachtete ich, nachdem mir die Anwesenheit von ♂ und ♀ des Blaukehlchens den ganzen Sommer bekannt war, das Weibchen als es ein schon gut flugfähiges Junges ätzte. Die weiteren sofort angestellten Nachforschungen ergaben, dass 3 Junge vorhanden waren, die eifrig die Alten anbettelten, sobald sie sich in der Nähe zeigten. Einige Tage später konnte ich von der ganzen Gesellschaft nichts mehr sehen; sie verliess demnach, sobald die Jungen selbständig geworden waren, das Brutrevier.

Für das Jahr 1908 ergeben meine Aufzeichnungen im Brutgebiet folgende Daten: 29. März 4 ♂♂, 5. April 1 ♂, 17. April 1 ♂, 26. April 1 ♂, 10. Mai 2 ♂♂, 28. Mai 1 ♂, 7. Juni 1 ♂, 27. Juni 1 ♂.

Am 19. Juli begab ich mich bei strömenden Regen ins Brutquartier. Ich bemerkte das ♂ eine Mücke im Schnabel haltend und das so bekannte wehmütige „wit“ ausstossend. Sofort war es mir klar, dass Junge vorhanden waren und zwar

¹⁾ Ich besitze ein Blaukehlchen, das im März 1907 bei Bern tot aufgefunden wurde. Nach der prächtig einfarbig blauen Kehlfärbung wird dasselbe beim ersten Anblick jedermann als Wolf'sche Form ansprechen. Hebt man aber das Gefieder sorgfältig auseinander, so wird der weisse Stern deutlich sichtbar. Red.

schloss ich nach der im Schnabel bemerkten feinen Kost darauf, dass dieselben noch recht klein sein mussten. Es war eine harte Geduldprobe für beide Teile; ein und eine halbe Stunde verfolgte ich jede Bewegung des Vogels, ohne dass er den Bissen in seinem Schnabel aufgegeben hätte, immer seinen Angstruf hervorstossend.

Unaufhörlich prasselte der Regen auf meine Gummipellerine nieder und das von derselben abfliessende Wasser machte sich schon längst in meinen Stiefeln bemerkbar. Diese Gelegenheit, das Nest zu entdecken, wollte ich nicht aufgeben, immer verdächtiger erschien ich dem Blaukehlchen, es begann mit seiner Nahrung ziemlich weit fort zu streifen. Endlich nach Verlauf einer weitem Stunde entdeckte ich das ♀ an einem Grasborde sein Gefieder schüttelnd. Das Nest musste also dort stehen. Langsam näherte ich mich, beide Vögel umtanzten mich in höchster Aufregung. In einer Nische unter einem überhängenden Grasbüschel, kaum 10 cm über dem Wasserspiegel fand ich das Nestchen; es enthielt 2 soeben ausgeschlüpfte Junge und 2 Eier, wovon eines noch angepickt war. Nach rascher Besichtigung, wobei die Alten bis auf 1½ Meter Entfernung sich an mich heran wagten, entfernte ich mich an den gegenüber liegenden Teil des Weihers, um das weitere zu beobachten. Das ♀ setzte sich bald wieder auf die Jungen und nach einer Weile flog auch das ♂ endlich hin, um den Kleinen die nun zirka 3 Stunden im Schnabel heruntergetragenen Mücken zu verabfolgen, wobei das ♀ sich nur etwas zur Seite auf den Nestrand bewegte. Die Scheu der vorher so beängstigten Tiere war nun gebrochen. Eifrig brachte das ♂ Futter zu, das teils den Jungen, teils dem ♀ serviert wurde.

Nachdem ich diesem Vogelidyll noch lange zugesehen hatte, entfernte ich mich in der festen Absicht, das weitere Aufzuchtsgeschäft genau zu beobachten.

Am folgenden Morgen 4½ Uhr war ich per Velo zur Brutstelle gefahren, musste aber leider zu meinem grossen Bedauern konstatieren, dass das ganze Vorland infolge des immerwährenden, ausgiebigen Regens vom Rheine überschwemmt war. Das langersehnte Blaukehlchenidyll war nun durch dieses elementare Ereignis zerstört worden. Von beiden Eltern konnte ich nichts beobachten. Am 24. August jedoch sah ich an gleicher Stelle wieder ein ♀ und am 16. September ein ♂.

Das Nest der Blaukehlchen bestand aus dünnen Gräsern mit etwas altem Laub vermischt, gegen die Mulde mit feinen trockenen Würzelchen, Tierhaaren und etwas Wolle ausgepolstert, es war ziemlich umfangreich und nahm die ganze Vertiefung unter dem Grasbüschel ein. Die zwei noch vorhandenen kugeligen Eier waren von blasser blau-grünlicher Farbe, die zwei jungen Vögelchen vollständig nackt.

Die so späte Brut lässt darauf schliessen, dass vielleicht die erste dem gleichen Schicksale verfallen war, denn der Wasserstand des Rheines war Ende Mai mindestens ebenso hoch gewesen. Auch ist während des ganzen Frühjahrs ein ♀ von mir nicht beobachtet worden; es dürfte sich also während der Brut meiner Aufmerksamkeit entzogen haben.

Im Jahre 1909 waren die Blaukehlchen auf dem Frühlingszuge ziemlich zahlreich. Ich beobachtete an Nistplätze: 9. April 6 Stück, 18. April 2 ♂♂ und 2 ♀♀, 9. Mai 1 ♀, 23. Mai 1 ♂. Am 25. Mai traf ich ♂ und ♀ ein eben erst dem Neste entkommenes Junges fütternd. Ich suchte genau nach weiteren Jungen und konnte noch zwei solche entdecken. Sie waren noch nicht ganz flugfähig und konnten sich mit Hilfe der kleinen Flügel kaum 1 Meter fortbewegen. Es war mir daher ein leichtes der drei Stücke habhaft zu werden. Die Alten machten sich rasch an mich heran, ich gab ihnen die etwas jüngeren Exemplare sofort frei und überlegte, ob ich das grössere für das Basler Museum als Beleg für den Nistplatz mitnehmen sollte. Allein der Naturschutzgedanke siegte, ich liess das Tierchen frei und hoffte dadurch vielleicht eine Vermehrung an diesem Orte zu erzielen. Die Auffindung des leeren Nestes ist mir leider nicht gelungen. Am 30. Mai beobachtete ich zum letzten Mal die Familie, ♂ und ♀ samt den Jungen; bei meinen späteren Nachforschungen waren sie verschwunden und mit ihnen die letzte Nachkommenschaft des mir nun seit einer Reihe von Jahren bekannten Brutplatzes.

Im Jahre 1910 waren die Blaukehlchen infolge Verbauungsarbeiten im Brutgebiete äusserst selten, ich beobachtete am 3. April ein einziges ♂. Die Arbeiten nahmen während des ganzen Frühjahrs ihren Fortgang; in die Weiher wurden unter Benutzung von Kähnen, Pfähle eingerammt, und so durch fortwährende Störung ein Ansiedelungsversuch vereitelt. 1911 beobachtete ich am 9. April ♂ und ♀, am 14. April

♂ und am 16. April ♂. Zu einer Brut ist es jedoch nicht gekommen. Auch in den folgenden Jahren konnte ich weder diesseits noch jenseits des Rheines die Blaukehlchen als Brutvögel wahrnehmen. Ende April war der Zug beendet, nach dem 20. April konnte ich keines mehr entdecken.

Einige Kilometer weiter unten bei Märkt sind ebensolche Weiher vorhanden, die sich für das menschliche Auge von denjenigen der Blaukehlchenbrutstelle wenig unterscheiden, ja sie sind selbst noch ruhiger gelegen als jene; trotzdem wurden sie als Nistplätze nicht bezogen. Es zeigt uns dies wieder deutlich, wie die Tiere in der Natur an den ihnen eigenen Gewohnheiten festhalten und sich nicht so leicht an veränderte Verhältnisse anpassen.



Hartnäckige Angriffe einer Amsel auf eine Waldspitzmaus.

Von Dr. Richard Biedermann-Imhof, Eutin (Holstein).

Der Sommer 1911 brachte auch für die hiesige Gegend eine furchtbare Dürre und dabei seltsam schroffe Unterschiede zwischen Mittagshitze und Nachtkälte, welche sogar den feuchtfrohlichen Teichfröschen die Konzertlust meist gründlich verdarben. Der Erdboden trocknete allmählich so tief zu aussergewöhnlicher Härte aus, dass gar manche Tiere nicht mehr ihre gewohnte Lebensweise führten. So kamen z. B. die *Waldspitzmäuse* weit mehr wie gewöhnlich zu jeder Tageszeit zum Vorschein, um Nahrung zu suchen in eifriger Arbeit: sie empfanden es jedoch offenbar unangenehm, so viel am hellen Tage sich zeigen zu müssen, denn die Suche geschah überaus hastig. Aber die für die Spitzmäuse so wichtigen Regenwürmer hatten sich unerreichbar tief zurückgezogen, auch viele Kerbtiere und anderes, was eine zeitweilige Zurückziehung in die Tiefe ausführen kann. Die *Amseln* und *Singdrosseln*, trotzdem sie ja um diese Jahreszeit nicht ganz einseitig auf Bodenfuttersuche angewiesen sind, suchten auch eifriger als sonst im alten halbvermoderten oder infolge der Dürre vorzeitig gefallenem Laube herum, in welchem sie immerhin dann und wann noch einige Käfer, Puppen, Larven, Spinnen, kleine Schnecken usw. fanden, auf welche